



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Heidnische Alterthümer der Gegend von Uelzen im ehemaligen Bardengau (Königreich Hannover)**

**Estorff, Georg Otto Carl von  
Hannover, 1846**

Ausgrabungen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63352](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63352)

tragenen Hügel am Kreuzwege von Oldenstadt nach Rätzlingen und Pieperhöfen (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 C. ohne Nummer). In einer brunnenähnlichen Vertiefung z. B. in einem Hügel der F.-M. Halligdorff<sup>50</sup> (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 C. 10.).

Dies sind die 5 gewöhnlichen Arten der inneren Construction von F. 1—6; als interessante Abarten kommen F. 1 f (mit dem Grundrisse 1 g), F. 1 h u. F. 1 i vor. Die beiden letzten verdanke ich den Herren Hagen und Warlich, als Resultat ihrer Aufgrabung einiger Urnenhögel in der Uelzer Stadtforsat (v. A.-K. □ 3 C. u. T. IV. Karte V.). Wegen der Beschreibung von F. 1 f (= 1 g), 1 h u. 1 i verweise ich, zur Vermeidung von Wiederholungen, auf unten.

6. F. 9a. Urnenhögel einer oder mehrerer Familien.  
Eine einfache oder doppelte Steinpflasterung zieht sich über die ganze Oberfläche des Innern zum besondern Schutze der im ganzen Hügel meist schichtweise beigesetzten Urnen in einer Steinumfütterung. Im Übrigen wie bei F. 1a. Z. B. in einem Hügel der F.-M. Höver (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 3 D. 13.).

7. F. 9b. Urnenhögel einer oder mehrerer Familien.  
Der ganze Hügel besteht nur aus kleinen formlosen Steingeschieben, zwischen welchen sich die Urnen verwahrt befinden. Die Steinmasse beträgt bis zu 2000 Cub. F. — Im Übrigen wie bei F. 1a. Zuweilen kommen im natürlichen Boden unter kleinen platten Steinen noch Urnen vor. Z. B. in einem Hügel zwischen Klein-Prezier und Wellendorf (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 4 D. 49.).

8. Der innere Durchschnitt vom Urnenhögel F. 11 ist wie bei F. 9b.

9. F. 7a. Brandhögel im Grundrisse.

Ein oblonger Steinkreis von mittelgrossen Steinen befindet sich in gewöhnlicher Weise auf der Basis des länglichen Hügels und innerhalb an jedem der beiden Enden entweder ein grosser Granitblock oder eine runde Steinpflasterung, worauf die Verbrennung geschah und ihre Spuren hinterlassen hat. Z. B. in einem Hügel der F.-M. Molbath (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 D. 24 u. T. III. persp. Ansicht I. und Karte II, 13.).

10. F. 10a. Brandhögel.

Ein ovaler Steinkreis umschliesst einen mässig hohen Altar aus mehreren Lagen kleiner formloser Steingeschiebe, auf welchem die Verbrennung sichtbare Spuren zurückgelassen hat. Über der Kohlen- und Aschenlage bis zur Oberfläche des Hügels befinden sich kleine und mittel-grosse Steine. Z. B. in einem der Silberberge, F.-M. Bohlisen, A. Bodenteich (v. A.-K. □ 3 B. 31 u. T. III. Plan VI. A. g.).

11. F. 8a. Urnenplatz.

Die Urnen stehen in der meistens sandigen Anhöhe gewöhnlich dicht neben einander, zuweilen bedeckt mit kleinen platten Steinen, falls sie deckellos sind, z. B. in den Gross-Liedernschen Sandstellen (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 C. 6.), oder in einer kleinen Stein-Umfütterung, z. B. in einer jetzt theilweise abgetragenen sandigen Anhöhe im Dorfe Veerssen (A. Oldenstadt) w. von dem ganz nahen Gutsteiche (v. A.-K. □ 4 C. 5.).

12. F. 8b. Urnenplatz.

Die Urnen stehen in einer sandigen Anhöhe, meistens nahe bei einander, unter einer Stein-

50) Vielleicht eine Corruption von Hilligdorf (Heiligdorf). In der Nähe befinden sich viele grossartige und interessante Denkmale von Stein und von Erde (v. A.-K.).

pflasterung. Z. B. an einigen Stellen der Schinderberge, F.-M. Ripdorf (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 C. 1.).

13. F. 12a. Urnenplatz. Im Mittelpunkte des ganz aus kleinen formlosen Feldgeschieben bestehenden Innern befindet sich eine Urne. Z. B. zwischen Pieperhöfen und Rätzlingen (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 D. 12.).

Eine seltene, hier nicht abgebildete Abart ist die, wo die Knochen nicht in einer Urne, sondern in einer kleinen quadratischen Steinkammer beigesetzt sind. Z. B. bei Spital (A. Bodenteich) in einigen Hügeln der Gr. 24 im □ 6 F.

14. F. 13a. Urnenplatz. Das Innere ist ganz mit kleinen Steinen ausgefüllt. Unter den kleinen runden Pflasterungen steht die Urne in der Mitte, unter den grösseren runden Pflasterungen und unter den Steindämmen stehen mehrere Urnen neben einander, meistens unter und auf einem kleinen platten Steine. — Z. B. der sogenannte Wendenkirchhof bei Röbbel (A. Medingen) (v. A.-K. □ 3 D. 10 und T. IV. Plan I.).

15. F. 14a. Urnenplatz. Die Urnen stehen nahe bei einander unter und in einer Steinpflasterung, meistens unter und auf einem kleinen platten Steine. Z. B. in den Grebitzer Föhren bei Lehmk (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 4 C. 31.).

Zu F. 1, 2 und 4.

16. F. 1k. Grabhögel. Unter einer Zusammenhäufung von mittelgrossen Steingeschieben befindet sich auf dem Urboden ein oblonges Steingrab, gebildet aus 3—4 F. starken, nach innen platten Granitblöcken, in welcher das Skelett liegt. Ein starker Steinkreis ist auf den Urboden aufgesetzt. Z. B. auf der F.-M. Molzen (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 3 C. 26.).

Zu F. 9. Eine andere hier nicht abgebildete Art ist die, wo bis zum Steingrabe der ganze Hügel mit Steinen ausgefüllt ist. Z. B. bei Wellendorf (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 4 D. 53.).

Es möge nun in Kürze die Beschreibung derjenigen Ausgrabungen folgen, welche zur Erläuterung der auf der vorliegenden Tafel abgebildeten Durchschnitte aller Arten von religiösen E.-De. dienen können. Ich muss mich in diesem Werke hierauf beschränken, da dessen Volumen zu sehr anwachsen würde, wollte ich die Details aller Statt gefundenen Untersuchungen heidnischer Monumente hiesiger Gegend mittheilen. Demnach sind selbst bei Beschreibung der Pläne auf der vorliegenden und folgenden Tafel die Statt gehalten Entdeckungen nur in Kürze angegeben, falls nicht ein besonders interessanter Fall ein längeres Verweilen gebot. Die Hauptdata sind von mir bei der Nachgrabung selbst in einem Diarium niedergeschrieben.

#### Ausgrabungen.

Zu F. 1a. erste Art, mit quadratischer Steinkiste.

Die w. von Lehmk (A. Bodenteich), zwischen diesem Dorfe und Esterholz in den Grebitzer Föhren gelegene Gr. von E.-Den. und St.-Den. (v. A.-K. □ 4 C. 30, 31, 34 und 35) bietet eine grosse Mannigfaltigkeit in ihrer äusseren und inneren Construction dar. Ein E.-D. der am ö. Rande des Nadelgehölzes gelegenen Gr. 31 ward von mir vor mehreren Jahren zu einer wissenschaftlichen Untersuchung ausgewählt. Der Hügel war kegelförmig, 6 F. h., hatte 35 Schr. im Umfange und keinen sichtbaren Steinkreis, ähnlich F. 1. T. III. Ich liess von O. und von W. an jeder Seite durch 2 Arbeiter einen horizontalen 5 F. h. Gang nach dem Mittelpunkte des Hügels einschneiden. Der aus Erde und kleinen Steinen untermischte Inhalt ward zuerst ausserhalb des Hügels, später in die eben ausgegrabene Tiefe geworfen, was, falls man nicht die ganze innere Structur offen legen will, ohne Schaden für die Untersuchung geschehen kann und die Arbeit sehr erleichtert. Zuerst

stieß man auf den Steinkranz von dicht neben einander auf ihren Breiten gesetzten Steinen von  $1\frac{1}{2}$  F. H., alsdann in der Nähe des Zenithpunktes auf die Seitenwand einer Steinkiste. Ich ersah nun, dass ich es mit einem Denkmal zu thun habe, wo nur der Scheitelpunkt Aushense verspricht, und liess, in Berücksichtigung des voranzusetzenden Decksteines, die Nachgrabung von oben fortsetzen. Nach dem Wegstecken der Rasendecke und der Beseitigung einiger zerstreut liegenden kleinen Steingeschiebe, traf ich denn auch auf einen ziemlich platten Deckelstein von  $2\frac{1}{2}$  F. L., 1 F. B. und  $\frac{1}{2}$  F. D., welcher eine Steinkiste von 2 F. L., 1 F. B. und 1 F. T. bedeckte. Gleich unter jenem, und von ihm durch eine Schwere erdrückt, stand auf einem ihm ähnlichen Bodensteine eine ziemlich grosse, schalenförmige, nur an der Sonne getrocknete Urne von bräunlichem Thone, angefüllt mit Asche und Knochen. — Nachdem ich das Gefäss nebst Inhalt behutsam in den Schatten eines Baumes gestellt hatte, zum allmählichen Trocknen, um wenigstens einige grosse Fragmente, aus welchen die Form zu erkennen sei, zu erhalten, liess ich noch zwei übers Kreuz gelegene Viertel des Hügels bis zum Steinkranze ganz abgraben, in der Hoffnung, dass in einem diesem parallelen Kreise noch Gefässe ständen, wie Solches zuweilen vorkommt, hier aber nicht der Fall war.

Zu F. 1a, zweite Art, mit oblonger Steinkammer.

W. vom Dorfe Veerssen (A. Oldenstadt), in einer Entfernung von c.  $\frac{1}{4}$  Wegstunde, hart n. an der Landstrasse von Uelzen nach Soltau, am ö. Rande eines Gehölzes, genannt der Rehagen, liegt der sogenannte Opferkamp, jetzt Ackerland, früher ein Anger mit Eichen und Buchen bestanden. Etwa 100 Schr. n. von erwähntem Wege und ziemlich nahe ö. von einem jetzt ganz ausgetrockneten und theilweise zugeworfenen Teiche, am Abhange einer sehr gering ansteigenden Anhöhe, lag bis vor c. 12 Jahren ein c. 8 F. h. u. c. 30 Schr. im Umkreise haltender kugelsegmentförmiger Hügel, ähnlich F. 1. T. III. Die Untersuchung fand zuerst am Kopfe desselben Statt. Gleich unter der Rasendecke kam eine Art Steinpflasterung und unmittelbar unter dieser die platten Decksteine einer Steinkammer zum Vorscheine, welche nach Aufhebung der Bedeckung und behutsamer Untersuchung des Innern eine Länge von 5 F., eine Breite von 4 F. und eine Tiefe von 3 F. ergab. Sie war aus 2 Granit-Blöcken an jeder der langen Seiten und 1 Granitblocke an jeder der Stirnseiten und an der Basis, sämmtlich nach innen platt, gefornt, und enthielt ausser Erde, womit sie fast ganz angefüllt war, nur eine zerbrochene, ziemlich grosse, schalenförmige Urne von bräunlichem, nur an der Sonne erhärtetem Thone, angefüllt mit Asche und Knochen. Neben derselben lagen einige Fragmente eines kleinen Beigefässes von feinem, dunklem Thone und ein bronzenes Dolch von mittlerer Grösse. — An der Peripherie dieses E.-Des. befand sich ein von aussen nicht sichtbarer Kranz von mittelgrossen, dicht neben einander gesetzten Steinen. Der übrige Theil des Hügels enthielt nur gewöhnliche Erde, hier und da untermischt mit kleinen Steinen. Nachdem dieses heidnische Monument als Vogelhütte (zum Schiessen von Raubthieren) ausgebaut und längere Zeit benutzt war, ward es der Ackerkultur geopfert und ganz geobnet. — Die Stelle v. A.-K. □ 4 B. 9.

Zu F. 1a, dritte Art, mit Steinumfütterung.

Einen Theil der weiter unten näher beschriebenen sehr bemerkenswerthen Gr. von St.-Den. und E.-Den. zwischen Gansau, Rätzlingen und Mollbath (A. Oldenstadt) (v. A.-K. □ 4 D. 24), macht die auf der F.-M. des letztgenannten Dorfes gelegene, auf T. III. Karte II. mit 13 bezeichnete Gr. von E.-Den. aus. Das w. Ende derselben, ganz in der Nähe der Quellen des Klein-Liedernschen Baches und des Moores, wird durch eine Anzahl Hügel von sehr geringen Dimensionen gebildet. Die im Jahre 1836 vorgenommene Aufgrabung eines solchen c.  $1\frac{1}{2}$  F. h. u. 4 Schr. im Umfange haltenden Denkmals ergab folgendes Resultat: Nach Wegnahme einer Pflasterung von kleinen Steinen gleich unter der Rasendecke traf ich auf einen platten Stein von geringen Dimensionen, und unter

denselben stand in einer Steinumfütterung eine mit Knochen und Asche angefüllte Urne. Ich liess nun einen Stein nach dem andern von der Seite behutsam ablösen, so dass das Gefäss nur noch an der Basis mit Steinen umgeben war. Die ziemlich dünne Erdkruste ward nun in demselben Masse mit der Hand sorgsam weggenommen, als ich die Urne ihres Inhaltes entleerte. Hiordurch konnte die Luft allmählich auf das Gefäss nach innen und nach aussen einwirken, und der durch die schwere Masse von Knochen auf die Wand desselben ausgeübte sehr gefährliche Druck musste durch das Entleeren in gleichem Masse abnehmen, als der durch die Erdumgebung Statt findende Gegen-Druck sich verminderte. Nachdem die Urne auf diese Weise bis auf  $\frac{1}{2}$  ihres Inhaltes geleert, stets gegen die brennende Sonne in Schatten gehalten und durch den allmählichen Zutritt der Atmosphäre nach c. 1 Stunde erhärtet war, gelang es mir, mit der Hand sehr behutsam unter dieselbe fahrend, sie heil zu entnehmen. Sie war becherförmig, von mittlerer Grösse und von hellbraunem gebranntem Thone.

Zu F. 1b.

Auf dem rechten hohen Uferande der Gerdau auf einer zur F.-M. Klein-Süstedt (A. Bodenteich) ö. von diesem Dorfe gelegenen Heide und hart n. am Wege von Veerssen nach Böldenstädt<sup>60</sup> liegt eine zahlreiche Gr. von ziemlich hohen und umfangreichen Urnenhügeln (v. A.-K. □ 4 B. 12.). Einer derselben, wie alle, kugelsegmentförmig, 10 F. h., 50 Schr. im Umkreise und mit einem sichtbaren Steinkranze umgeben (ähnlich F. 2, T. III.), ward im Jahre 1835 von mir untersucht. Ich liess von O. einen 5 F. b. horizontalen Gang bis zum Mittelpunkte des Hügels einschlagen, wodurch sich sehr bald die ganze innere Structur ergab. Ein  $2\frac{1}{2}$  F. h. gewöhnlicher Steinkranz gab dem untern Theile des E.-Des. eine besondere Festigkeit, während ein Steinlager unmittelbar unter der Rasendecke von oben schützte; auf dem Urboden befand sich eine ziemlich starke Pflasterung, auf welcher die Ueberreste von einer dasebst Statt gehaltenen Verbrennung menschlicher Leichname lagen, nämlich Holzkohlen, Asche, eine schwarze, fette Erde und kleine bronzene Fragmente, meistens zerschmolzen. Zwei F. höher stand eine untere, u. 2 F. unter der Oberfläche eine obere Reihe von Urnen, unter und auf einem kleinen platten Steine und in einer Steinumfütterung. — Ich liess nun auch von W. einen dem andern durchaus ähnlichen Gang graben und dessen Erde, gleich wie die des ö., an die Aussenseite des Hügels werfen, trotz der Beschwerlichkeit, um bei der weitem Ausbeutung des Denkmals nicht hinderlich zu sein. Indem man nun gegen N. u. S. mit Wegräumen der Erde voranschritt, gelangte man mit Leichtigkeit zu den Steinlagern, in welchen die Gefässe in gleicher Entfernung von einander standen. Nachdem die obere Urne enthoben war, suchte man die zunächst stehende in der untern parallelen Lage auf, welche stets mit den beiden oberen in einem gleichseitigen Dreiecke von  $1\frac{1}{4}$  F. Seitenlänge, heigesezt war. In der obern Reihe standen 6 und in der untern 8 Urnen. Sie waren von mittlerer Grösse, napfförmig, von hellbraunem, wenig gebranntem Thone, meistens mit 2 Handhaben. Eine (v. T. XIV. F. 9.) machte eine Ausnahme, da sie gut gebrannt, von rüthlicher Farbe und mit einer Handhabe versehen ist, so wie wegen des abgebrochenen, gerade aufsteigenden und engen Halses ursprünglich krugförmig war. In allen Gefässen befanden sich Knochen und Asche und in einigen noch ausserdem kleine Fragmente von bronzenen Nadeln und feinen Spiralaringen; so wie das T. IX. F. 24 abgebildete Ring-Fragment mit einem spiralförmigen Ende unter dem Bodensteine einer Urne lag. Alle Gefässe hatten mehr oder minder gelitten, theils da die geringe Härte des unvollkommen gebrannten Thones das Gewicht der Steine von oben

<sup>60</sup> Etwa ursprünglich Pättenstädt. Pott (Pl. Pötte) im Niedersächsischen = Topf, Gefäss. — Es befanden sich Urnenlager in der Nähe des Dorfes.

und von den Seiten nicht ertrag, theils da trotz des Deckelsteines und der Steinumfütterung der Regen und aufgelöste Schnee von mehr als einem Jahrtausend durch die Dammerde und die Ritzen der Steinlagen bis auf den Urboden des Hügels fortgesintert hatte. — Nur gut gebrannte, entweder in trockener Sande ohne unregelmässige Steinumgebung, oder in einer gut an einander gefügten Steinkammer, welche das Wasser nicht durchsintzen lässt, heigesetzte Gefässe bieten die Möglichkeit vollkommener Erhaltung. Pflicht bleibt es aber unter allen Umständen, jede Nachgrabung mit grösster Behutsamkeit und Umsicht vollführen zu lassen.

Diese Art innerer Construction kommt auch häufig ohne ein Brand-Steinplaster auf dem Urboden vor. Z. B. bei einem Hügel auf der F.-M. Bohlsen (A. Bodenteich), zu den Silberbergen gehörend (v. A.-K. □ 3 B. 30 u. T. III. Plan VI. B. 8).

Zu F. 1c.

Auf dem linken, hohen Uferande der Gerdaue, auf der F.-M. Hansen (A. Bodenteich), ö. von diesem Dorfe, w. von einem kleinen, jetzt zu einer Wiese gemachten Teiche und durchschritten von der Landstrasse von Uelzen (über Veerssen) nach Soltau, liegt eine kleine Gr. meistens s. vom Wege, in der Richtung von W. nach O. (v. A.-K. □ 4. B. 6). Eine im Jahre 1834 von mir unternommene Abstechung des ö. Theiles eines 6 F. h. und 25 Schr. im Umkreise haltenden, mit einzelnen kleinen Steinen überworfenen Hügels (ähnlich wie T. III. F. 4.) ergab folgende Structur: Einige Fuss von der Peripherie ein fast 3 F. h. gewöhnlicher Steinkranz und am Scheitelpunkte unter je 1 grossen und platten Steine 2 an einander stossende Steinkisten, eine jede 2 □ F. gross und 1 F. tief, in deren jeder eine ziemlich grosse, napfförmige, wenig gebrannte Urne von hellbräunlichem Thone, mit Knochen und Asche angefüllt, zerfallen sich vorfand.

Zu F. 1d.

Hart n. am Wege von Lehmk (A. Bodenteich) nach Kahlstorf, auf der F.-M. des ersten Dorfes, in der sogenannten Bohlkheide<sup>61</sup>, liegen einige mittelgrosse Hügel, ähnlich F. 1. T. III. Einer derselben, in dunkel Schatten von Föhren, ist c. 4 F. h., oval, 24 F. l., und hat an seiner Peripherie n. einen ziemlich bedeutenden und s. einen kleineren Granitblock, welche vermuthlich früher auf der Spitze des Hügels lagen. Die im Sommer 1835 Statt gehabte Untersuchung ergab das folgende Resultat: Nach Wegnahme einer sehr geringen Schicht mit kleinen Steinen untermischerter Erde am Scheitelpunkte, traf man auf die Seitenwände einer Steinkammer, deren flache Deckelsteine, durch einander liegend, sich in einer Tiefe von 2 F. theilweise vorfanden. Es war dies leider ein augenscheinlicher Beweis, dass eine Nachgrabung schon früher Statt gefunden hatte. Die von aussen und von innen freigelegte Steinkammer ist über 7 F. l. im L., am n. Ende 3 F. b. im L. und am s. Ende 2 F. b. im L., bei einer Tiefe von 4 F.; sie ist durch 8 platte, in die Hochkante aufgestellte Seitensteine [je 3 an den langen Seiten und je 1 an den Stirnseiten, von welchen der n. besonders mächtig] und durch mehrere 1 □ F. grosse, platte Bodensteine gebildet. Der vorgefundene Inhalt war schöner weisser Sand, mit einigen Holzkohlen, kleinen Knochen und Fragmenten einer feinen, roth überlegten thönernen Urne.

Zu F. 1e. Erste Art, mit quadratischer Steinkiste.

Bei der im Jahre 1836 in des Herrn Hagen und meiner Gegenwart vorgenommenen Unter-

61 Wohl eine Corruption von Balken, d. h. ein balkenförmiger Streifen Landes, welcher eine cultivirte Fläche durchschneidet. Eine grosse Anhäufung grösserer und kleinerer Steingeschiebe, häufig die Ueberbleibsel heidnischer Denkmale, ist zuweilen der Grund der Nichtcultivirung. V. unten auch den Balk oder Bold bei Dörmitz, wo die schönen bronzernen Gefässe etc. der T. XI. gefunden worden sind.

suchung mehrerer Urnen-Hügel der Gr. 24 im □ 4 D. kam bei einem E.-D. (v. T. III. Karte II. 13.), ähnlich T. III. F. 1, der Umstand vor, dass die, wie gewöhnlich, im Scheitelpunkte befindliche, mit einem platten Deckelsteine von oben geschützte Steinkiste von 1 C.-F. ganz mit dem Feuer ausgesetzt gewesen menschlichen Knochen ausgefüllt war, aber kein Gefäss irgend einer Art enthielt.

Zu F. 1e. Zweite Art, mit brunnenähnlichen Vertiefungen.

Im April 1835, nachdem in Folge warmer Witterung der Erdboden ziemlich getrocknet war, wählte ich einen mittelhohen kugelsegmentförmigen Hügel, ähnlich T. III. F. 1, n.-w. von Halligsdorf (A. Oldenstadt), nur einige hundert Schr. vom Dorfe auf einer kleinen Anhöhe zwischen den Wegen von Uelzen nach Halligsdorf und nach Niendorf gelegen, zu einer Nachforschung (v. A.-K. □ 4 C. 10 u. T. III. Karte III. 1b.). Eine Sondirung ergab einen Steinkranz, eine Beisetzung von Urnen in einem diesem parallelen Kreise und eine Steinsetzung im Scheitelpunkte. Ich liess nun an dieser letzteren Stelle die bald unter der Hasendecke befindlichen platten Deckelsteine abheben, wodurch 2 an einander stossende, kreisrunde Behältnisse von 3 F. Dm., aus kleinen Steinen gebildet, zu Tage kamen. Ich glaubte, es seien runde Steinkisten von gewöhnlicher Tiefe, und begann behutsam mit den Händen und mit einem stumpfen Messer die Ausräumung des Inhalts, welcher schichtweise oben aus schönem, weissem Flusssande und darunter aus Kohlenstücken, grossen Klumpen sehr fetten Lehm und sehr weissen, ziemlich grossen Knochen, theilweise zu Mehl zergangen, bestand. Bald bemerkte ich aber, dass ich es mit zwei ganz mit Steinen ausgesetzten Schächten zu thun hatte, welche bei fortgesetzter Arbeit eine Tiefe von 12 F. ergaben. Dieselben waren bis zum Boden, von platten Steinen gebildet, in derselben Art ausgefüllt, wie oben erwähnt ist. An den zum Theil von mir aufbewahrten Knochen ist nicht zu erkennen, dass sie dem Feuer ausgesetzt gewesen seien; auch fand sich kein geschmolzenes Metall, welches überhaupt fehlte. — Bei der Untersuchung des Urnenringes ergab sich, dass bereits eine Nachgrabung Statt gefunden hatte, denn an mehreren Stellen fand ich den unter einem kleinen platten Steine durch kleine formlose Steingeschiebe gebildeten runden Raum durchaus leer oder nur mit einigen Urnenfragmenten angefüllt. An der ö. Seite des Hügels, 1 F. unter der Oberfläche, traf ich indes bei einer gleichen Verwahrung eine vollständige, aber zerfallene Urne an. Sie war hecherförmig, 10 Z. h., c. 6 Z. b. an der Mündung, 5 Z. b. am Boden, verschiedenen d., von ½ bis 1 Z., hatte einen etwas nach aussen gewandten Rand, aber weder Verzierungen, noch Bauch, noch Henkel, noch Füsse, noch Füße, und eine braunrothe, stellenweise vom Feuer schwärzliche Farbe. Der Inhalt bestand, ausser Erde, aus Knochen und Holzkohlen bis zu 1 Z. Grösse.

Zu F. 1f, wozu F. 1g, als Grundriss, gehört.

Die nicht ganz kugelsegmentförmige, sondern ein wenig ovale Form eines Hügels, ähnlich T. III. F. 1, der Silberberge auf der F.-M. Bohlsen (A. Bodenteich), ö. vom Dorfe (v. A.-K. □ 3 B. 30 u. T. III. Karte VI. B. 1.), veranlasste Herrn Hagen und mich im Sommer 1840 zu einer nähern Untersuchung desselben. Er hat eine Höhe von c. 7 F. und eine Peripherie von c. 60 Schr. Ein horizontaler Gang sollte von der Sohle des E.-D. bis zum Mittelpunkte gegraben werden, bald musste man aber diesen Plane entsagen, denn nachdem man einen doppelten Steinkranz gebildet aus 1½ bis 2 F. grossen Granitgeschieben, durchbrochen hatte, und einige Fuss ins Innere vorgegraben war, stiess man auf ein c. 3 F. hohes, aus 3 Steinlagern bestehendes Gemäuer. Man musste sich nun entschliessen, vom Scheitelpunkte einen ziemlich breiten Schacht abzuteufen. Bis zu einer Tiefe von 3 F. fand sich nur Erde, alsdann eine Schicht schwarzer, mit Holzkohlen und einigen kleinen Knochen gemischter Erde, und in dieser entdeckte ich eine 3 Z. l., einfache, feine bronzene Nadel mit einer Oese am obern Ende (v. T. VIII. F. 8.), ungefähr im Mittelpunkte des Hügels, und ö. ein c. 1½ Z. l. Fragment einer ähnlichen Nadel, beide nur mit Grünspan überzogen. Unter dieser

Brandschicht stiess man auf den Brandaltar, auf dessen oberster Lage von c. 1 F. grossen Steinen eine mit der Spitze nach O. gekehrte bronzene, mit dickem Grünspan überzogene Lanzen Spitze (v. T. VII. F. 1.) lag, worin noch ein Theil des hölzernen Schaftes steckte. Zwischen der ersten und zweiten Steinlage fand ich eine dieser sehr ähnliche, mit der Spitze nach W. gewandt, in einer dünnen Lage von Branderde mit Holzkohlen und kleinen Knochen. Beide Waffen, deren nähere Beschreibung bei T. VII. erfolgen wird, sind nicht dem Leichenbrande ausgesetzt gewesen, wie Metall und Holz dieses deutlich erweist; sie lagen c. 1½ F. von einander entfernt. Auf der dritten Steinlage bemerkte man wiederum eine dünne Brandschicht, aber ohne Gegenstände. Ich liess nun noch einen grossen Theil des Hügels zwischen dem Brandaltar und dem Steinkranz abtragen, und fand an der w. innern Seite des letzteren einige Urnenfragmente und kleine Knochen an einer und derselben Stelle. — Wenn gleich es demnach nicht unumstösslich erwiesen werden kann, dass dieses Denkmal ein reiner Brandhügel sei, so spricht doch die Wahrscheinlichkeit dafür.

Zu F. 1h.

Die hier im Grundriss abgebildete innere Construction ist eine sehr seltene, und kam nur bei einem 24 Schr. l. ovalen Hügel des schwarzen Berges in der Waldung der Stadt Uelzen vor (v. A.-K. □ 3 C. 12 u. T. IV. Karte V. Gr. IV. 18.). Mit der äusseren Form des Hügels correspondirend bildete der innere Steinbau ein Oval, geformt durch einen Kreis und 2 sich daran schliessende und sich verjüngende Halbkreise. Der Steinkreis nimmt die Hälfte des Hügels ein, ist mehrere F. h. und verliert sich nach der Mitte des E.-Des. zu treppenförmig. Von da an, wo dieses Statt findet, ist der Boden mit kleinen Steinen gepflastert. Hier, wo der Ring nicht ganz geschlossen ist, lehnt sich der erste halbkreisförmige Steinkreis an, ebenfalls nach seiner Oeffnung zu treppenförmig abnehmend, wo denn der zweite kleinere und geschlossene halbkreisförmige Kreis, aus kleineren Steinen geformt, beginnt und das Ganze schliesst. Es soll im Innern nichts Erhebliches gefunden sein; nur einige Urnen-, Knochen- und Holzkohlen-Fragmente.

Zu F. 1i.

Dieser Grundriss repräsentirt ebenfalls eine sehr seltene Structur eines heidnischen E.-Des., welches mit dem vorhergehenden zu einer Gr. gehört (v. A.-K. □ 3 C. 12 u. T. IV. Karte V. Gr. IV. 11.). In Übereinstimmung mit der äusseren runden Form des Hügels lag ein Steinkranz von 24 F. Dm. an der Peripherie auf der Sohle des Denkmals, und ein aus grösseren, fast 4 F. h. Steinen gebildetes Gemäuer schloss sich an die innere Wand des Steinkranzes und erstreckte sich, zwei rechte Winkel daselbst bildend, bis zur Mitte des Hügels. Auf dem gepflasterten Boden fand man eine grosse Menge Knochen, ohne eine Spur von Holzkohlen und Asche, sowie einen 3 Z. im Dm. haltenden und 4½ Loth wiegenden Bimstein und 2 Reibsteine von helldunkelgrauem Granit, 8 u. 12 Z. Dm. haltend und zwischen ½ bis ¾ C.-F. gross, deren Oberflächen, wie bei dem Reibsteine der Maler, durch längeres Reiben eine concave Form erhalten hatten. Ich halte sie für kleine Handmühlen zum Zermahlen des Getraidekornes.

Zu F. 1k. Erste Art, mit einem Steingrabe, umgeben von Erde.

O. von Emmendorf (A. Medingen), auf der F.-M. Molzen (A. Oldenstadt), an der Gränze dieser beiden Ämter und auf dem hohen rechten Uferlande der Himmensau, steigt eine mit grossen Granitblöcken und mehreren E.-Den. bedeckte kleine Anhöhe bis zum w. Rande eines Laubgehölzes an. Dieselbe heisst der Histerberg<sup>62</sup> (v. A.-K. □ 3 C. 27 u. n. Theil von 26.). Ich liess vor etwa

62) Die Ableitung des Wortes „Hister“ von der Gottheit Eostar oder Ostar erscheint mir, trotz der an heidnischen Monumenten reichen Umgegend, hier eben so gewagt, als bei den Ortsnamen ähnlicher Art, z. B.

10 Jahren, in Gegenwart eines meiner Brüder, einen ziemlich hohen und kugelsegmentförmigen Hügel (ähnlich T. III. F. 1.) dieser Gr., welcher einige hundert Schr. von Emmendorf, hart ö. am Wege von diesem Dorfe nach Ripdorf liegt, vom Scheitelpunkte aus untersuchen. Einige F. unter der Oberfläche, nachdem man auf mehrere formlose Steingeschiebe gestossen war, kam eine aus mittelgrossen, nach innen ziemlich platten Steinen gebildete oblonge Steinkammer von c. 7 F. L. zum Vorschein, in welcher ein etwa 6 F. l., anscheinend ganz zerfallenes menschliches Skelett auf dem Rücken, mit dem Gesichte nach O., lag. Es gelang mir, die Haupttheile desselben, mit Ausnahme der bereits zu einer mehligten Erde übergegangenen Knochen, durch allmählichen Zutritt der trockenen Luft bei Vermeidung der Sonnenstrahlen nach etwa 6 Stunden so zu erhärten, dass ich sie, sorgsam mit Werg und Papier umwickelt, in einem Korbe transportiren lassen konnte. Ein gewöhnlicher Steinkranz lag an der Peripherie auf der Sohle des Hügels.

(V. meine Beschreibung dieses Fundes in Nr. 172 der Hannoverschen Zeitung, Jahrgang 1836.)

Zu F. 1k. Zweite Art, mit einem Steingrabe, ganz umgeben von Steinen.

Zwischen den Dörfern Wellendorf (A. Bodenteich) und Schlikau (A. Oldenstadt), an der Gränze dieser beiden Ämter, da, wo die Landstrasse von Salzwedel nach Uelzen sich in die Ebene hinabsenkt, lagen 2 vom Chausseegraben durchschnittene Hügel von c. 8 F. H. u. 16 F. Dm., ähnlich T. III. F. 1, welche vor etwa 10 Jahren gänzlich abgetragen wurden und zusammen über 120 Fuder Steine ergaben. In dem einen, welcher aus kleinen Steingeschichten, besonders in der Mitte mit vielen Holzkohlen vermischt, bestand, lagen ziemlich tief 2 menschliche Skelette neben einander, mit dem Gesichte vermuthlich nach N.-O. gewandt. Nach dem Schädel und den sehr gesunden und schönen Zähnen zu urtheilen, waren die dort begrabenen Personen völlig ausgewachsen, die eine aber grösser als die andere. In dem untern Kinnbacken des grösseren Skelettes war fast die volle Anzahl Zähne, alle mit dem schönsten weissen Schmelze, vorhanden<sup>63</sup>.

In dem andern Hügel wurde, zufolge einer schriftlichen Notiz des verstorbenen Herrn Geometer Warlich, an und neben einem menschlichen Skelette folgende bronzene Gegenstände gfd.: eine Nadel mit schildförmigem Kopfe (v. Beschreibung von T. VIII. F. 4.); die linke Spiralscheibe einer Brustspange, ähnlich T. XI. F. 14, 2½ Z. im Dm., mit ausgebrochener Mitte; 2 Spiral-Beinringe<sup>64</sup> (v. Besch. von T. X. F. 4 u. F. 5.); ein Unterarmring (v. Besch. von T. X. F. 15.); ein Beinring, ähnlich T. X. F. 14, sowohl in Betreff der Form (v. F. 14 a.), als auch der Verzierung, oval, massiv, im L. 4 Z. u. 3¼ Z. Dm., ¼ Z. d., ½ Z. h., 10 Loth G., oben und unten abgeplattet und daselbst nicht verziert; ein dito, ganz gleich dem vorigen, nur etwas schmaler und an den Enden mehr zusammengehoben; ein dito, ¼ abgebrochen, sehr ähnlich den vorigen, etwas verbogen, 4½ Loth G., ½ Z. h., ¼ Z. d., im L. ursprünglich c. 3¼ und 3¼ Z. Dm. Sämmtliche Anticagien sind mit schöner apfelgrüner Patina bedeckt.

Zu F. 7a.

Zu der bereits bei F. 1h und 1i erwähnten Gr. gehört auch ein ovales, mässig h. Hügel von 30 Schr. L. u. 10 Schr. B. (v. A.-K. □ 3 C. 12 u. T. IV. Karte V. Gr. IV. 4.). Dessen Aufgrabung

Osterode, Osterwald, Osterholz, Osterhorn, Osterbeck, Osterwiese, Osterbrink, Osterberg. Häufig mag die Himmelsgegend Osten, oder, wie im vorliegenden Falle, der niedersächsische Name für junges Eichenholz, Hester oder Heister, Grund jener Composition sein.

63) Ich verdanke die Data dieser Mittheilung dem Herrn E. B. Buresch, einem Alterthumsfreunde, der damals in dortiger Gegend beim Wieghaus angestellt war.

64) Die Beinröhren des Skelettes, welche sie beim Auffinden ungeschlossen, waren gut erhalten.

ergab einen über 60 F. l. und an den beiden Enden kaum 10 F. b. ovalen Steinkranz, gebildet aus mässig grossen Steinen; nur an den beiden schmalen Enden und in den beiden Mitten der langen Seiten lag je ein grosser Granitblock. Im Innern des Steinsatzes, in der Nähe seiner beiden Verengungen, befand sich je ein Steinblock. Der ganze Hügel war mit Erde, Holzkohlen, kleinen Knochen und Gefäss-Fragmenten ausgefüllt.

Zu F. Sa. Erste Art, ohne Steinumfütterung.

N.-o. von der Stadt Uelzen auf der F.-M. Ripdorf (A. Oldenstadt) bilden ziemlich hohe natürliche Sandanhöhen die Wasserscheide zwischen der Ilmenau und Wipperau, welcher Bach einige hundert Schritte n. sich in jenen Fluss ergiesst. Sie heissen die Galgen- oder auch die Schinder-Berge, da daselbst früher das peinliche Gericht vollstreckt ward und längere Zeit die Abdeckerei dort stand (v. A.-K. □ 4 C. 1.). Dieses Hoch-Terrain hat 3 besonders hohe Kuppen, und die südlichste dieser Hauptkuppen wiederum 2 Spitzen. Die n. Kante der n. Spitze ward im Sommer 1840 von Herrn Hagen und mir untersucht. Gleich unter der Rasendecke kam eine 1 F. mächtige Lage von Raseneisenstein vor, und unter dieser trockener, reiner Sand. Dieses versprach und bewährte einen günstigen Erfolg bei Aushebung thönerer Gefässe<sup>65</sup>. Ohne äussere Anzeichen durch eine Steinpflasterung oder Steinumfütterung oder Deckstein oder dergl. mehr, kam zuerst eine Urne (v. T. XV. F. 7.), umgeben von 3 Beigefässen (v. T. XV. F. 6, 12 u. 13.) zum Vorschein; in F. 6 lagen 3 Fragmente eines hellbraunen, kleinen, wahrscheinlich ursprünglich napfförmigen Gefässes. Etwa 6 Schr. entfernt gegen O. standen unter denselben Verhältnissen die Urnen F. 10 u. F. 11 der T. XV., letztere im Innern mit 2 kleinen Gefässen a und b. Drei Schr. w. von letzterer, und zwar mehr nach der Kuppe zu, fand sich unter dem Raseneisensteine eine bräunliche, schlichte Urne von dicken Thone, angefüllt mit bräunlichem Sande und den Knochen eines ausgewachsenen Menschen. Wiederum 3 Schr. von dieser in derselben Richtung traf man auf einen 1 F. l. und  $\frac{3}{4}$  F. b. platten Granitstein, unter welchem ausnahmsweise in einer Steinumfütterung, gebildet aus 4 kleinen Steinen, die Urne T. XV. F. 9 stand, welche ich, so wie die nicht fern davon stehende Urne F. 8 derselben T., enthob. Sechs Schr. s.-w. von dieser Stelle unter dem Raseneisensteine, c. 2 $\frac{1}{2}$  F. unter der Oberfläche, zog sich ein langer und breiter Strich ganz schwarzer Branderde hin, und in denselben fanden sich Fragmente eines schwarzen Gefässes und kleine Knochen.

So wurden in wenigen Stunden, durch Anwendung der geeigneten Maassregeln und der nicht genug zu empfehlenden Behutsamkeit und Geduld, vorzugsweise aber durch die Begünstigung des Erdhohens und der Beisetzungsart, alle 11 heil angetroffenen Gefässe auch unversehrt der Erde enthoben.

Zu F. Sa. Zweite Art, mit Steinumfütterung.

N.-w. von Lehmke (A. Bodenteich), hart am Dorfe, in einem kleinen Föhren-Gehölze, befindet sich ein Urnenplatz (v. A.-K. □ 4 C. 32.). Dieser Platz, eine sandige, wenig erhabene Fläche, ward im Jahre 1835 von mir untersucht. Nur mit grosser Vorsicht durfte gegraben werden, denn gleich unter der Erdoberfläche und ziemlich dicht neben einander standen die Urnen. Die von mir aufgefundenen 14 Stück waren alle mit einem kleinen mehr oder minder platten Steine bedeckt und mit kleinen gewöhnlichen Steinen in der Runde umfattet, von verschiedener Form, Farbe und Masse, indess meistens becher- oder napfförmig; mehrere mit zierlichen, andere mit plumpen Henkeln; einige sehr dick, mit auffallend starkem Boden; von hellgelber und hellbrauner Farbe bis zum dunkeln

65) Die Beschreibung der Gefässe und ihres Inhalts wird, insofern sie abgebildet sind, bei den betreffenden Tafeln erfolgen.

Schwarz, und angefüllt mit Knochen und Asche. Im Bruche zeigte die Thonmasse eine starke Mischung mit kleinen Granitstücken, besonders mit goldgelbem Glimmer. Beigefässe waren nicht vorhanden. Alle diese Urnen fanden sich zerbrochen vor, entweder erdrückt durch die Schwere der sie umgebenden Steine, oder durch das Gewicht der Wagen, welche hier früher passirten<sup>66</sup>, oder durch frühere unvorsichtige Nachgrabungen. Möglich bleibt es indess immer, dass einige Stellen des Urnenplatzes doch noch unversehrte Gefässe enthielten.

Zu F. Sb.

Im Dorfe Veerssen (A. Oldenstadt) lag eine niedrige, einige Morgen grosse sandige Anhöhe, ö. an den Gutsbach, s. an den Gutsbach stossend, und in ihrer w. Verlängerung noch jetzt die Gebäude eines Bauerngutes tragend (v. A.-K. □ 4 C. 5.). Jetzt ist dieselbe fast ganz weggegraben; Wiesen, Gartenland und ein Anbauer-Haus sind an ihre Stelle getreten. Im Jahre 1835 stand noch der mittlere etwa 10 F. h. Theil dieser Anhöhe, und ich entdeckte daselbst  $\frac{1}{4}$  F. unter der Erdoberfläche eine Pflasterung von kleinen Steinen. Nachdem diese sorgsam enthoben waren, fand sich gleich unter derselben eine zerfallene, grau-braune, napfförmige Urne, deren Thon stark mit Glimmer-, Quarz- und Feldspath-Stückchen gemischt war. Sie enthielt Asche und sehr viele Knochen. Unfern davon, gegen W., bemerkte ich an der abgegrabenen Seitenwand der Anhöhe eine  $\frac{1}{4}$  F. d. Lage von roth gebranntem Thone, welcher zu hart war, um ihn von der Seite mittels eines Messers los-zubrückeln. Ich musste mich daher entschliessen, die Untersuchung von oben anzustellen, obgleich dadurch alle Aussicht auf die Erhaltung der etwa im Thone verwahrten Gefässe schwand. Nachdem ich das Pflaster einige □ F. gross weggeräumt hatte, stiess ich auf eine 4 F. l., 3 F. b. u. 1 F. tiefe Aschenlage, und einige Z. unter derselben auf einen 1 F. b. und  $\frac{1}{4}$  F. l., von allen Seiten platten Stein, und unter diesem auf die Mündung von 3 Gefässen, welche in dem steinharten Lehme ziemlich nahe bei einander beigesetzt waren. Wenn gleich eine vollkommene Erhaltung der Töpfe bei dieser Verwahrung sehr wahrscheinlich ist, so war eine heile Enthebung derselben doch unmöglich; indess entschädigte der seltene Inhalt des einen Gefässes und der Fund unter den Gefässen reichlich für die angewandte Mühe der Aufgrabung. In dem einen Topfe von c. 8 Z. H., oben grau-schwarz, unten röhlich, mit umgebogenem, schmalen Rande und Banche in der Mitte, lag nämlich unter einigen Z. Erde der linke Ast des Hinterkiefers eines Hirsches, den letzten Backenzahn enthaltend<sup>67</sup>! — In den 2 andern Urnen von c. 10 Z. H., röhlicher Farbe und napfförmiger Form, befand sich eine Art schwarzer und weisser Erde, die erstere durch das Zergehen von Holzkohlen und Asche, die letztere augenscheinlich durch das Verwittern oder vielleicht absichtliche Zermahlen von Knochen entstanden. Die Gefässe standen auf einer Unterlage von 3 Eisenschlacken von ungleicher Grösse, Form und äusserer Erscheinung. Die grösste Schlacke ist 4 Z. l. u. 2 $\frac{1}{4}$  Z. b., die kleinste c. 2 $\frac{1}{4}$  Z. l. und  $\frac{1}{4}$  Z. b.; ihre Form zeigt, dass das eine Stück mehr als die beiden andern im Flusse gewesen ist an einigen Stellen mit einer braunen, hell- und dunkelgrünen Glasur überzogen; an einem andern Stücke befinden sich feine bläuliche Thonerde und Kieselsand. Ich sandte diese Anticaglien, so wie einige Schlacken von der vor mehreren Jahren in der Uelzer Stadforst von mir entdeckten sehr alten Eisenschmelzstätte, an den Herrn Ober-Bergrath Albert zu Clausthal, mit dem Ersuchen, dieselben einer näheren Untersuchung unterwerfen zu lassen. Derselbe hatte die grosse Gefälligkeit, den unten wörtlich folgenden Bericht des Herrn Bergprobiere Bodemann zu Clausthal, eines ausgezeichneten Chemikers, mir zu übersenden und Folgendes über den Gegenstand hinzuzufügen:

66) Man bemerkt daselbst ziemlich deutlich einen alten Weg.

67) zufolge der sehr gefälligen Bestimmung des Herrn Hausmann, Directors der Thierarzneischule zu Hannover.

„Schon der erste Blick führte zu der Ansicht, dass diese Stoffe keine Naturproducte, sondern Überbleibsel alter hüttenmännischer Operationen sein müssten. Sie sind in ihrem Äussern den alten sogenannten Zerramschlacken ganz gleich, d. h. Schlacken aus der ältesten Zeit der unmittelbaren Darstellung von geschmeidigem Eisen (Stabeisen) aus Eisenstein“<sup>68</sup>.

Herr Bodemann sagt: »Sämmtliche Stücke tragen einen gemeinschaftlichen Hauptcharakter. Sie sind mehr oder weniger durch den Einfluss von Luft und Wasser verändert, und man erkennt deutlich, dass diese Verwitterung von aussen nach innen vorgeschritten ist. Die unveränderten Partien geben Funken mit dem Feuerstahle und werden im feinen Pulver mehr oder weniger vom Magnete angezogen. Dass die Stücke im Flusse gewesen sind, zeigt sich häufig durch ihre Form, ganz besonders deutlich an dem einen Stücke, welches im Flusse auf Brocken und Sand von Quarz gestossen sein muss und diesen theilweise umhüllt hat. Im Wesentlichen ist die chemische Zusammensetzung der unveränderten Partien 79 Eisenoxyd (= 61 metallisches Eisen) und 21 Kieselerde. Bleioxyd, Nickel und Kupferoxyd enthalten die Stücke nicht; sie sind ziemlich strengflüssig und backen bei starker, heller Rothglühhitze nur schwach zusammen. Gegen einen meteorischen Ursprung dieser Stücke spricht Alles, eben so wenig kann es Brauneisenstein sein; wird die chemische Zusammensetzung allein berücksichtigt, so könnte es zweifelhaft erscheinen, ob die Stücke Kieseisenstein oder Schlacke seien; die äussere Beschaffenheit derselben spricht aber auf das Bestimmteste für die letztere Ansicht, und ihre ganze Beschaffenheit zeigt deutlich, dass sie bei Gewinnung eines geschmeidigen oder stahlartigen Eisens gefallen sein müssen. Die Art ihres Vorkommens zeigt ein Alter von 1300—1500 Jahren<sup>69</sup> an, und ihre theilweise sehr starke oberflächliche Verwitterung mag dieses bestätigen. Die Geschichte der Hüttenkunst weist nun nach, dass um diese Zeit in den Gegenden, in welchen die Stücke gefunden sind, schon die Kenntniss der Eisen- und Stahlbereitung bekannt gewesen sein muss.«

Bemerkenswerth ist noch die Anhäufung von Goldsand, anscheinend mit weissem Sande gemischte goldgelbe Glimmer-Blättchen (Katzengold), in der Nähe des Gefässes, in welchem der Hirschkiefer lag. — Mehr gegen W. fand ich die Anhöle bis ganz in die Nähe eines Bauernhauses an ihrer n. Seite bereits senkrecht abgegraben; ich benutzte dieses zu einer Inspection und gewahrte sehr bald eine Stelle, welche eine nähere Untersuchung zu verdienen schien. In drei horizontalen, parallelen Lagen, in einer Tiefe von 4, 5 und 6 F. unter der Erdoberfläche und von 3, 4 und 5 F. unter der Steinpflasterung, bemerkte ich nämlich eine mehrere F. l. braune, metallartige Masse, welche ich beim ersten Anblicke für sehr oxydirte eiserne Gegenstände hielt, bei näherer Untersuchung aber für braunen Eisenoker erkannte. Ich hatte zu diesem Zwecke einen 5 F. im Quadrate haltenden senkrechten Schacht abteufen lassen, und dieses führte 3 F. unter der Pflasterung zur Entdeckung eines zerfallenen, sehr morschen, feinen, schwärzlichen Gefässes, c. 8 Z. h. und mit einer mässigen Bauchung, angefüllt mit grauer Asche, ganz kleinen Holzkohlenfragmenten, verbrannten Fruchtkörnern und einigen Überresten von einem Schweine, welche bedeutend mehr als der oben erwähnte Hirschkiefer durch das Alter gelitten hatten, sowie auch der Topf augenscheinlich nur durch die Wirkung der Zeit fast ganz vergangen war, so dass die Stücke desselben zwischen den Fingern zerfielen. — Zuzufolge der von Herrn Director Hausmann in Hannover gefälligst angestellten Untersuchung sind die Knochen-Fragmente ein Theil vom linken Hinterkieferte eines Schweines, enthaltend den

68) In neuerer Zeit macht man bekanntlich aus dem Eisensteine zuerst flüssiges Eisen (Roheisen), und aus diesem dann erst Stabeisen.

69) richtiger wohl, allgemein ausgedrückt, von über 1000 Jahren.

Anmerk. des Verfassers.

dritten, vierten und fünften Backenzahn, ferner ein erster Backenzahn, nebst einem Theile der Zahnfüllungsumgebung, ein Schneidezahn des vordern und einer des hintern Kiefers und endlich das untere Ende einer Rippe, sämmtlich von einem nicht sehr starken Schweine. In unmittelbarer Nähe befanden sich keine Urnen, wohl aber in der Entfernung von einigen Schr. mehrere, welche indess viel höher als jenes Gefäss standen.

Zu F. 9a.

Zu der Gr. der mehrfach erwähnten Silberberge, auf der F.-M. Bohlsen (A. Bodenteich), ö. von diesem Dorfe und der vorbeifliessenden Gerdau, gehört auch noch ein von den übrigen entfernt liegender Urnenhügel, der östlichste von allen (v. A.-K. □ 3 B. 32 u. T. III. Plan VI. B. 8.). Er ist kugelsegmentförmig, von mässiger Höhe und c. 35 Schr. Umfang. Im Sommer 1835 liess ich behuf Untersuchung der inneren Structur desselben fast die ganze ö. Hälfte weggraben, an der Peripherie anfänglich und so nach dem Centralpunkte gleichmässig vorschreitend. Dieses verschaffte den Arbeitern den doppelten Vortheil, die Morgensonne und den Morgenwind im Rücken zu haben. Die Oberfläche war ganz mit kleinen Steinen bedeckt, und ein Ring von grösseren Steinen umgab den Hügel an der Peripherie. Zwei F. tief kam die erste Lage und noch 2 F. tiefer die zweite Lage von mässig gebauchten napfförmigen Urnen verschiedener Grösse, Form und Farbe, angefüllt mit Asche und Knochen, zum Vorscheine. Sie waren theils von der Last der Steinumfütterung, theils namentlich die weniger mit Steinen umgebenen, besonders die der oberen Schicht, durch Baum- und Heide-Wurzeln beschädigt. — Ausser einigen kleinen bronzenen Fragmenten fand ich einen klaren weissen Kieselstein<sup>70</sup> von runder Form, einige Linien gross, in einer der Urnen.

Zu F. 9b.

Der rechte Thalrand der Aue s.-ö. von Niendorf (A. Oldenstadt), an der Gränze dieses Amts und des A. Bodenteich, besteht aus einer Sandanhöhe, an deren Fusse die Wiesen anheben. Nicht allein dieser hohe Uferrand selbst ist als Todtenstätte benutzt, denn ich fand in dortigen Gräbgruben viele Fragmente von Urnen, Knochen und kleine Feuersteinmesser, sondern es befindet sich dasselbst auch in einem Föhrenhölzchen ein Urnenplatz, welchen F. 12 darstellt, und worauf ich weiter unten zurückkommen werde, und eine Gr. von c. einem Dutzend wenig hoher, nur einige F. im Dm. haltender, kugelsegmentförmiger Hügel mit Steinpflasterung (v. A.-K. □ 4 C. 38.). — Im Sommer 1840 untersuchten Herr Hagen und ich einen derselben. Sowohl an der Sohle, als auch an der Spitze, wurden die nur geringen Feldsteine ausgehoben, wodurch sich bald meine Vermuthung bestätigte, dass es ein Steinhügel sei. Derselbe wurde nun bis zu den Urnen freigelegt, indem man die Steine behutsam weghob; gelangte man zu einem platten Steine, ein Zeichen des Standes des Gefässes, so ward dieses allmählich von allen umgebenden Steinen befreit, in der Art, wie Solches bereits oben näher erläutert ist. Die Urnen fanden sich unregelmässig stehend in dem ganz mit Steinen ausgefüllten Tumulus vor; sie waren theils bauchig mit ausgeschweiftem Halse, theils napfförmig mit geradem Halse, theils glänzend bräunlich, theils glänzend schwärzlich, von ziemlich feinem, zuweilen mit Granitkörnern gemischtem Thone, und angefüllt, meistens bis zum Rande, mit auffallend grossen ziemlich gut erhaltenen Stücken Knochen, so dass man z. B. Hirschkädel, Kinnbacken, Arm- und Bein-knochen, Rippen und Zähne sehr leicht herausfinden konnte. Nur in einer Urne, und zwar gleich oben über den Knochen, fanden sich 4 eiserne Fragmente, anscheinend von einer Nadel, welche zer-

70) Dergleichen schöne Kieselsteine habe ich zuweilen in Urnen, häufig aber auf den Heidlflächen, besonders auf den Königsbergen bei Uelzen, gef. Geschliffen geben die schönsten Exemplare den böhmischen Edelsteinen an Klarheit, Härte und Glanz nichts nach.

brochen und augenscheinlich dem Feuer sehr ausgesetzt gewesen war, indem sich kleine Knochenfragmente daran angeschmolzen befinden. Die Gefässe fanden wir bereits zerdrückt vor, mit Ausnahme eines einzigen, welches unter der Sohle des Hügels — ein ziemlich seltenes Vorkommnis — von einem kleinen platten Deckelstein geschützt, neben zwei kleinen zerbrochenen Beigefässen stand. Diese Urne (v. T. XIV. F. 8) enthielt eine grosse Anzahl Knochen, gleich den übrigen desselben Hügels, war also das Ossuarium der Römer, das grössere unmittelbar daneben stehende Beigefäss in Schalenform war nur mit gelblicher Asche, vermischt mit sehr kleinen Holzkohlenstückchen, angefüllt, also das Cinerarium der Römer, und das kleinere tassenförmige Beigefäss, ebenfalls sehr nahe, enthielt nur Sand, welcher von oben hineingefallen ist, mag indess wohl bei der Beisetzung zum Aufbewahren irgend einer Flüssigkeit gedient haben.

Zu F. 10a.

Ein ovaler mässig erhabener Hügel mit Steinpflasterung gehörend zur Gr. der oft genannten Silberberge auf der F.-M. Bohlsen (A. Bodenteich) (v. A.-K. □ 3 B. 31 und T. III. Karte VI. A. g.), errigte im Sommer 1840 meine besondere Aufmerksamkeit und Neugierde, obgleich er bereits vor e. 20 Jahren durch den Müller Müller zu Bohlna überzogenes Schwert, welches bis auf den Griff beim Anrühren zerfiel, gefunden sein soll. — Da der ganze Hügel nach allen Kennzeichen ganz mit Steinen angefüllt sein musste, so blieb mir nur ein Mittel zum Angriff, nämlich einen Stein nach dem andern wegzuhoben. Den durch mehrere 100 Pfund schwere Steine gebildeten sichtbaren Kranz an der Peripherie liess ich indess unangefochten, da ich bis dahin noch niemals unter diesen Steinen Anticaglien entdeckt hatte. Ungefähr  $\frac{1}{4}$  F. l. (ursprünglich wohl 3—4 F. l., da, wie gesagt, Steine schon früher weggeholt waren) traf ich auf eine Brandstätte, wie der Augenschein zweifellos lehrte. Hier lag auf einer dunkelschwarzen fetten Erdschicht von c. 1 F. Mächtigkeit, 10 F. L. und 3 F. B. eine Menge von auffallend grossen Eichen-Holzkohlen bis zu 1 F. L. und  $\frac{1}{4}$  F. B.<sup>71</sup> von ziemlicher Festigkeit, einige Knochen- und Gefäss-Überreste und kleine Stücke geschmolzener Bronze. Der Brandaltar von c.  $2\frac{1}{2}$  F. H. bestand aus mehreren Schichten Steinen, welche, etwas grösser als die übrigen, etwa 1 C. F. hielten.

Zu F. 12a. Erste Art, mit einer Urne.

Wie ich bereits bei der Ausgrabung zu F. 9b bemerkte, befindet sich s.-ö. von Niendorf (A. Oldenstadt) in der Nähe von einer Gr. Urnenhügel mit Steinpflasterung, besonders n. von derselben, in einem Föhrenhölzchen ein Urnenplatz. Das Terrain senkt sich hier nach einem nahen Moore und der gegen N. der Ilmenau zufließenden Aue (v. A.-K. □ 4 C. 40). Man bemerkt hier eine grosse Anzahl künstlicher, sehr unscheinbarer Erhöhungen, welche in geringer Entfernung von einander durch concentrische kleine Steinringe gebildet sind und etwa 2—4 F. im Dm. halten. — Mehrere von mir in den letzten 5 Jahren unternommene Untersuchungen dieser Stellen ergaben stets dasselbe Resultat, nämlich unter einer Lage von kleinen Feldsteinen befand sich ein platter Stein, welcher die in einer vollständigen<sup>72</sup> Steinumfütterung stehende, entweder rötlich-graue oder

71) Nach der Aussage des g. Müller war es ein 8 F. langer, verhältnissmässig breiter und 4 Z. dicker, hölzerner, dem Feuer ausgesetzt gewesener Kasten, ein Sarg, welcher erst bei der Wegnahme der Steine zerbrach und später beim Durchsuchen des Inhalts in Stücken zerfiel.

72) Unter einer solchen verstehe ich eine das Gefäss von allen Seiten, also auch von unten umgebende Steinmasse; wenn das Adjectivum „vollständig“ nicht gebraucht wird, so ist die Steinumfütterung von der Art, dass der Gefässboden ohne künstlichen Schutz im Erdboden ruht.

bräunliche, nur mit Knochen und Asche angefüllte, napfförmige, gross-bauchige Urne von grobem, im Bruche Granitkörner zeigendem Thone bedeckte. Auch hier kamen die Knochenstücke ungewöhnlich gross vor.

Zu F. 12a. Zweite Art, ohne Urne.

Bei einer archäologischen Excursion ins Lüneburgsche Wendland im Herbst 1840 traf ich s. von Winterweyhe (A. Bodenteich), n. von der Chaussee von Uelzen nach Salzwedel und w. von der romanischen Spitaler Kirchenruine eine Anzahl geringer Erhöhungen, welche im Aeusseren den oben beschriebenen ähnlich waren, bei deren Öffnung aber eine 1 C. F. grosse Steinkammer, aus platten, behauenen Steinen gebildet, mit Knochen und Sand angefüllt, ergaben (v. A.-K. □ 6 F. 1.).

Zu F. 13a.

Fast in der Mitte eines durch die Dörfer Höver, Oitzendorf, Klein-Hesebeck und Röbbel, A. Medingen, gebildeten Vierecks befindet sich ein mit kleinen formlosen Steingeschieben gleichsam übersäeter nasser Heidleck von einigen 100 Schr. Ausdehnung, genannt der Wendenkirchhof oder das Steinfeld<sup>73</sup> (v. A.-K. □ 3 D. 10 und T. IV. Plan I.). Augenscheinlich ist dieses höchst interessante Denkmal ursprünglich viel grösser gewesen und hat sehr wahrscheinlich mit dem untern ö. gelegenen Monumente gleicher Art (v. A.-K. □ 3 D. 11.) in Verbindung gestanden. Die Cultivirung der hier zusammenschliessenden Feldmarken der 3 letzten eben genannten Ortschaften hat aber bereits sehr merklich das Recht der Gegenwart auf eine unerbilliche Weise geübt, und würde diesen ganzen für die älteste Geschichte des Landes so merkwürdigen Fleck vielleicht schon längst beseitigt haben, machte nicht hier die alte Zeit der neuen jede Spanne des Vorschlittes aufs Äusserste streitig. An diesen ungeheuren Massen kleiner Steine bricht Hacke, Spaten und Pflugschar; Mühe und Zeit ist fast umsonst angewandt. Ein Bundesgenosse fand sich im Wasser, denn da der Regen und aufgeloßte Schnee in den Steinhoden nicht eindringen konnte, und da das Steinfeld einige F. höher als das umgebende Feldland liegt, als Folge der aufgehäuften Steinmassen und des Ansatzes des Flugsandes im Laufe von vielen Jahrhunderten, so bildete sich nach und nach, besonders s., ein breiter Wassergraben um dasselbe, was die Benutzung des Bodens zu Ackerland sehr erschwerte. — Diese nasse Niederung, in welcher noch die und da kleine Steinhügel auflauchen, heisst der Steingrund. — Der sogenannte Wendenkirchhof, von welchem der Plan I (T. IV.) einen ziemlich richtigen Überblick gewährt, ist aus bis zu 2 F. h., theils runden, theils dammförmigen Erhöhungen gebildet, welche aus kleinen, höchstens 1 F. grossen Feldsteinen, wie die heutigen Steinpflaster, zusammengesetzt sind; die runden sind, wie bei denen bei Niendorf (v. zu F. 12a.), durch concentrische Kreise von Steinen so gebildet, dass der äusserste die grösseren, die inneren Kreise die kleineren Geschiebe enthalten; sie haben eine verschiedene Grösse, von 2 bis 20 Schr. Dm., und sind im Mittelpunkte wenig erhöht; die Steindämme erstrecken sich sogar bis über 100 Schr. bei einer sehr geringen B. — Häufig ist Anfang und Ende bei diesen im ersten Anblicke chaotisch erscheinenden Steinhügeln schwer zu entdecken<sup>74</sup>. — Das Resultat mehrerer Untersuchungen, welche ich in den Jahren 1837—1840, theils in Gemeinschaft mit Herrn Förster Hagen, theils allein, unternahm, war in Kürze Folgendes: Ein 6 F. im Dm. grosser und 2 F. h., zirkelrunder Hügel, unfern des s.

73) Nach der Sage soll der Teufel diese Steine haben fallen lassen, als er, beladen mit grossen in der Gegend von Uelzen aufgesammelten Steinblöcken, behuf der Erbauung eines Steindammes über die Elbe dorthin flog.

74) Möglicherweise bildeten sich die Steindämme durch das Berühren der nahe an einander geschobenen gleich hohen Steinhügel, und die dammartige Form war demnach bei der Anlage nicht beabsichtigt.

Randes des Urnenplatzes, enthielt, nach behutsamer Beseitigung der einfachen Steindecke, unter und auf einem kleinen platten Steine im Centralpunkte, etwa  $\frac{1}{2}$  F. tief, eine mässig hohe und wenig gebauchte, auswendig braune und inwendig schwärzlich-graue, napfförmige Urne von feinem, von aussen durch eingedrückte kleine Granitstücke und Striche verziertem Thone. Sie enthielt Asche und Knochen, an welchen sich hin und wieder Merkmale von oxydirtem Eisen befanden. Die Urne war in dem ganz aus Steinen bestehenden Hügel durch eine regelmässige Steinsetzung noch besonders geschützt, trotzdem aber zerbrochen.

In einer 15 Schr. n. entfernten, der eben erwähnten ganz gleichen Erhöhung fand ich unter durchaus gleichen Umständen eine von aussen hellbraune, von innen dunkelbraune, bis zum Rande mit Asche und Knochen angefüllte, c. 9 Z. h., bauchige, napfförmige Urne von fast  $\frac{1}{2}$  Z. D., ziemlich grobem, stark mit Granitkörnern durchknetetem Thone, ebenfalls von der Last der Umgebung zerdrückt. In einem 6 Schr. n.-w. liegenden etwas grösseren Hügel von gleicher Form und Structur fand sich unter einem 2 F. l., 1 F. h. und  $\frac{1}{2}$  F. d. Deckelsteine und in einer von mehr als gewöhnlich grossen Steinen gebildeten Steinumfütterung eine zerbrochene, c. 1 F. h., bauchige, von aussen braune, von innen schwärzliche, napfförmige Urne mit sehr breitem plattem Boden, angefertigt aus einem c.  $\frac{1}{2}$  Zoll d. Thone. Sie enthielt ausser kleinen durch die Oxydation ganz unkenntlich gewordenen Eisenfragmenten nur Asche und Knochen.

Mehr n., 2 F. unter der Oberfläche eines ähnlichen Hügels, aber von c. 6 Schr. Dm., traf ich 2 zerdrückte napfförmige Urnen, beide unter und auf einem platten Steine und in einer Steinumfütterung von regelmässiger gesetzter Geschichten, als diejenigen des übrigen Tumulus. Von mässig gebauchter Form, gewöhnlicher Grösse und feinem Thone, unterscheiden sie sich nur durch Farbe, Verzierung und Inhalt; denn während diejenige, welche im Centralpunkte des Denkmals stand, eine dem schwarzen polirten Marmor ähnliche Farbe hatte, ohne Verzierung und nur mit Asche und Knochen angefüllt war, bedeckte die andere, am Rande des Hügels vorgefundene, eine hellgraue Farbe bei einer quadratischen Verzierung, gebildet durch über das ganze raue Gefäss laufende horizontale und verticale glatte Streifen, so wie der Inhalt ausser Asche und Knochen in Eisengeräthe bestand. — Obgleich dieses bei der Verbrennung der Leiche einem ziemlich heftigen Feuer ausgesetzt gewesen sein muss, indem an allen Gegenständen angeschmolzene Eisenklumpen und Knochenfragmente sichtbar sind, so ist die ursprüngliche Bestimmung doch noch ersichtlich; es sind nämlich die Überbleibsel von 3 c.  $\frac{1}{2}$  Z. starken runden Nägeln von der Grösse von  $3\frac{1}{4}$ ,  $1\frac{3}{4}$  und  $1\frac{1}{4}$  Z. l. im jetzigen Zustande.

Einen am w. Rande des Urnenplatzes gelegenen Hügel, an Höhe und Structur den übrigen völlig gleich, aber von grösserem Umfange, untersuchte ich an seiner w. Peripherie und fand daselbst 1 F. l., in gleicher Weise wie die bisher genannten verwahrt, eine zerbrochene, wenig gebauchte und mässig hohe, bräunliche, napfförmige Urne, welche einen  $\frac{1}{4}$  Z. l., etwas verzierten eisernen Haken enthielt, der auf der Asche und den Knochen lag. In einiger Entfernung, in der Mitte einer ähnlichen Steinerhöhung, entdeckte ich in einer Tiefe von 1 F. bei gleicher Verwahrung eine der oben erwähnten sehr ähnliche glänzend schwarze Urne von sehr feinem, fettem Thone, leider ebenfalls durch den sehr schweren Deckelstein in viele Stücke zerdrückt. Sie war auf eine auch zerbrochene Schale von derselben Farbe und Feinheit gestülpt, und spendete, ausser Asche und Knochen, 4 durch Feuer und Oxydation ziemlich unkenntlich gewordene Eisenfragmente, von denen ich 2 von einer Länge von  $1\frac{1}{2}$  und  $1\frac{1}{4}$  Z. für die Stiele von Nägeln halte. — Ich liess den ganzen, wie alle übrigen, aus kleinen Feldsteinen zusammengesetzten Hügel bis zur Sohle abdecken, ohne sonst das Geringste zu finden. Nun blieb mir noch übrig, die Structur und den Inhalt der Steindämme zu erforschen; ich wollte

dazu den s.-ö., welchen ich in einer L. von 12 Schr. und in seiner ganzen Breite aufdecken liess. Das Ergebniss war ein durchaus gleiches wie bei den runden Denkmälern. Die in einer Entfernung von 3 bis 4 Schr. von einander in einer Reihe vorgefundene 3 zerbrochene, napfförmigen Urnen enthielten ausser Asche und Knochen nur sehr wenig durch das Feuer und die Zeit unkenntlich gewordenes Eisengerath. — Die Gleichheit oder grosse Ähnlichkeit aller dieser Monumente, deren Art in dortiger Gegend im Allgemeinen nicht sehr häufig vorkommt, in Hinsicht der äusseren und inneren Construction, der Form und Farbe der Urnen und des Inhalts derselben, welcher bis jetzt nur aus Eisen besteht, machte mir, trotz der Einformigkeit, diese Nachgrabungen sehr interessant, und wird mich veranlassen, dieselben bei günstiger Gelegenheit fortzusetzen, denn sie können zu einer bis dahin mangelnden und im historischen Interesse so sehr wünschenswerthen genauen Unterscheidung germanischer Tottendkmale und Anticaglien von denen der Slaven beitragen.

Zu F. 14a.

Einen der interessantesten Punkte der archäologisch so merkwürdigen Umgegend von Uelzen bildeten noch bis vor c. 10 Jahren die Tottendkmale auf der Ziegleitzer<sup>75</sup> Heide (F.-M. Lehmké, A. Bodenteich), besonders diejenigen in einem dortigen Nadelhölzchen, genannt die Grebitzer Föhren, wo neben Hänengräbern (!) Urnenhügel und ein gepflasterter Urnenplatz, ein sogenannter Wendenkirchhof, sich ziemlich gut erhalten befanden. Jetzt deuten nur noch die Ruinen auf die frühere Pracht. Der Urnenplatz liegt am s.-ö. Rande des Hölzchens, da wo auf der A.-K. im □ 4 C. die Nr. 31 eine Gr. von St.-Den. und E.-Den. anzeigt, und hat eine ziemlich weite Ausdehnung. Das Ergebniss meiner im April 1840 daselbst veranstalteten Nachgrabungen war Folgendes: Alle aufgefundenen Gefässe waren Urnen, d. h. angefüllt mit Asche und Knochen; sie hatten keine Beigefässe, waren sämtlich, bis auf Urne T. XIV. F. 14, durch den Druck des Steinpflasters und der umgebenden Steine zerfallen und standen 1—2 F. von einander unmittelbar unter der Pflasterung, in einer aus kleinen keilförmigen Geschieben gebildeten Umfütterung, zuweilen unter und auf einem kleinen platten Steine, dessen mehr oder minder platter natürlicher Fläche hin und wieder durch Behauen nachgeholfen zu sein schien. — Wenn gleich in Grösse, Dicke, Thonmasse, Farbe und Verzierung häufig von einander verschieden, war doch die Form ziemlich übereinstimmend, entweder die des bauchigen Napfes, oder der Vase. Die H. war 6—18 Z., die grösste B. (im Bauche) 6—15 Z., die D.  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Z.; der Thon bei einigen sehr fein geschlemmt, bei andern grob; die Farbe vom hellsten Gelb durch alle Nuancen bis zu dem schönsten glänzenden Schwarz; die Verzierung bei einigen sehr einfach, höchstens 1 oder 2 Henkel und einige Buckel, bei andern reich und geschmackvoll. In letzterer Hinsicht will ich nur dreier Urnen erwähnen. Die eine sehr geräumige, napfförmige und bräunliche ist, so weit die Bruchstücke es erkennen lassen, durch ganz glatte, verticale, c.  $\frac{1}{4}$  Z. b. Streifen, in viele Abtheilungen getheilt, welche durch sich kreuzende horizontale und verticale Striche von einer so auffallenden Übereinstimmung in Lage, Entfernung und Stärke verziert sind, dass ich vermuthete, sie seien durch das Auflegen eines gewirkten Zeuges, z. B. grobfädiger Leinwand, auf das beim Anfertigen noch weiche Thongefäss hervorgebracht. Ein Gleiches bemerkte ich bei einer andern, in Form und Farbe der ersten ähnlichen Urne, welche durch sich kreuzende wag- und senkrechte glatte Streifen in Quadrate getheilt war. Eine dritte Urne von feinem, schwarzem Thone mit der schönsten Polirur und von Vasenform, c. 1 F. h., war durch kunstvoll ausgeführte verticale

75) Die Ableitung vom polnischen *złoty*, Ort, wo man Tote verbrannte, liegt sehr nahe. — Der Name Ziegleitzer Heide ist auf der A.-K., der Umstände wegen, zu weit nach N. gesetzt; dieser Name gehört nämlich der ganzen Heide an, mit Inbegriff der Grebitzer Föhren.

horizontale und schräge Doppellinien in Quadrate, in unregelmässige Vierecke und in Dreiecke getheilt. Sie enthielt das Fragment einer eisernen Nadel mit bronzenem Kopfe (v. T. XIII. F. 31.) und einen bronzenen Ohrring, ähnlich T. IX. F. 38, beide Gegenstände mitten zwischen den Knochen und der Asche. — Was den Inhalt der Gefässe dieses Urnenplatzes im Allgemeinen anbetrifft, so bestanden die Antiquitäten nur aus geringfügigen Gegenständen, als Nadeln, Ohrringen, Haken, meistens von Eisen. Ein Fragment eines eisernen Nagels oder einer Nadel war ganz mit kleinen Knochen, unter denen anscheinend 2 Zähne sich befinden, bedeckt, ich lasse es unentschieden, ob durch den Einfluss des Leichenfeuers oder bloss durch die Oxydation des Eisens. Unter den in den verschiedenen Urnen von mir gefundenen Knochen bemerkte ich Kopfknochen, Theile der Hirnschale, Arm-, Hand- und Beinknochen, letztere sehr zerstückt. Schliesslich erwähne ich noch eines spatenförmigen Stückes Eisen von 5 Z. L., 4 Z. grösster B., 3 Z. kleinster B. und c. 3 Linien D., welches unfern der oben erwähnten schönen schwarzen Urne auf der Oberfläche lag, sowie eines Skelettknochens (anscheinend vom Beine), etwas entfernter ebenfalls auf der Pflasterung gelegen. Sowohl das eine, als auch das andere Object erscheint mir für einen vorchristlichen Ursprung zu neu, für die neuere Zeit zu alt. Ich lege auf beide Gegenstände kein besonderes Gewicht; Pflicht bleibt es aber stets, dergleichen zu erwähnen und durch weitere Nachforschungen wo möglich das Richtige herauszufinden.

## I. und II.

Perspectivische Ansicht der Gegend zwischen Gansau, Molbath und Rätzlingen im Amte Oldenstadt und dazu gehörige Karte \*\*.

Diese Gegend ist eine von denen, welche wegen ihrer zahlreichen, verschiedenartigen und reichhaltigen De. eine bildliche Darstellung und nähere Betrachtung vorzugsweise verdienen (v. A.-K. □ 4 D. Gr. 24.). Sie enthält eine Gr., welche alle 3 Arten von Hünenbetten und mehrere Arten der St.-De. repräsentirt, wie man weiter unten aus der Beschreibung entnehmen wird. — Das im Ganzen sandige, hin und wieder von Nadelholz bestandene, wellenförmige Terrain neigt sich von S.-W., vom Dfe. Gansau, und von N.-O., vom Dfe. Klein-Malchau und von der Malitz oder dem hohen Holze, dem Moore zu, wo der Klein-Liedersche Bach entspringt. Es bietet am n. Rande jenes Moores eine von S.-W. nach N.-O. sich erstreckende kleine Hügelreihe dar, während der s. Uferrand nur von ziemlich geringer H. ist. Hier, im Angesichte der breiten Wasserfläche, entfalten sich die E.-De. in ihrer vollsten Pracht, die St.-De. folgen dagegen theils dem w. fortfließenden klaren Bache, theils liegen sie höher nach dem Dfe. Gansau zu. Die Lage aller dieser Monumente ist daher im Allgemeinen sehr gut gewählt, besonders machen die auf den n. Sandanhöhen gelegenen Urnenhügel schon von fern einen grossartigen Eindruck, und gewähren von ihren Spitzen einen weiten Blick auf die Umgegend. Ein gefühlvolles Gemüth wird hier unwillkürlich ergriffen werden, entweder in die vorhistorische Zeit sich zurückversetzend und in einem den Göttern geweihten dunkeln Tannenhaine am Rande eines kleinen Sees sich wähdend, oder stillen Betrachtungen über eine längst in den Gräbern ruhende Vorwelt sich hingebend. — Gehen wir zur nähern Ansicht der einzelnen Grn. und De. über, welche die Gesamtgruppe bilden. Die phalanxförmige ?? Gr. 1 macht, wie billig ist, den An-

76) Letztere ist nach dem von mir im Jahre 1840 entworfenen Faustplane angefertigt.

77) Mehrere Hügel dieser Gr. sind längst weggebrochen, so dass eine ursprüngliche derartige Form von mir nicht verbürgt werden kann.

fang. Sie bestand aus 9 mitten im Ackerlande liegenden Urnenhügeln mit Steinpflasterung (= F. 9.), von einer innern Structur, wie F. 9b sie veranschaulicht. Bis auf Hügel a waren bei meiner Besichtigung und Untersuchung derselben im Jahre 1840 alle mehr oder minder zerstört; dieser war von ziemlicher Höhe, bedeutendem Umfange und abgeplatteter Form; ihm war für den nächsten Winter von Seiten des Grundbesitzers das Urtheil gesprochen; ob dies in Ausführung gekommen, ist mir unbekannt; — b und c waren zur Hälfte weggegraben; in b fanden die Arbeiter ein Fragment eines weissen seiner gerippten Verzierung dem T. XI. F. 6. abgebildeten am meisten ähnlichen Diadems, ferner eine Lanzenspitze, ähnlich T. VII. F. 1, nur etwas kleiner, in deren Schaftloche bis zur äussersten Spitze desselben der obere scharf und genau zugespitzte Theil des eichenen Schaftes, durch ein hölzernes Niet befestigt, sich noch ziemlich gut erhalten befindet, und nicht weit entfernt 2 massive ovale Beiringe (T. X. F. 7.), welche sich nur dadurch von einander unterscheiden, dass der eine etwas kleiner als der andere ist, so wie 2 massive Unterarmringe (v. T. X. F. 22.). Diese sämtlichen Gegenstände sind von Bronze mit Patina und lagen zwischen den Steinen; Urnenfragmente, welche höchst wahrscheinlich vorkamen, wurden wohl nicht weiter beachtet, denn nur Glanzendes oder Gewichtvolles hat in den Augen ungebildeter Menschen Werth. — Bei einer nur ganz oberflächlichen Untersuchung von e, mittels der Hände, fand ich einige Stücke einer durch Wegnahme der Steine bereits früher zerbrochenen rothen Urne von ungewöhnlicher D. (fast  $\frac{3}{4}$  Z. d.) und durch Nagelindrücke in horizontalen, parallelen Linien verziert. Ein kleiner, fast runder, glänzender Stein lag in derselben. In d und e, welche fast weggeräumt waren, zeigte der unterste Theil eine Mischung von 1—2 C.-F. grossen Steinen mit den gewöhnlichen kleineren Feldsteinen; in d fand ich beim Vorübergehen einen von Natur quadratisch gebildeten Stein. Von den gleichfalls fast weggegrabenen Hügeln f, g, h und i ist der letzte besonders interessant; er soll eine H. von 6 F., einen Umfang von c. 90 Schrn., einen Steinkranz von 2—3 F. grossen Geschleichen und einen Inhalt von  $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$  F. starken Steinen gehabt haben. In einer Tiefe von 2—3 F. fand man 2 platte föhliche Granitsteine, vermuthlich eine Handmühle, und folgende bronzenen Alterthümer in Steinkasten verwahrt: 2 Schalen \*\*, 3 Brustspangen \*\*, 1 Stirnband (T. XI. F. 10.), 1 massiven Halsring, durchaus ähnlich (T. X. F. 2, nur etwas kleiner, 2 massive ovale Beiringe, ähnlich T. X. F. 14., und 1 Unterarmring (v. T. X. F. 12.). Am s. Rande dieses E.-Des. standen kleine Hainbuchen \*\*, — E.-D. 2, hart n. am Wege von Gansau nach Klein-Malchau gelegen, ist ein mittelmässig hoher Urnenhügel mit Steinpflasterung (v. F. 9.), mit einigen Eichen bestanden und begrünt vom Ackerlande. — St.-D. 3, v. T. H. Nr. 4 und Beschreibung. — St.-D. 4 \*\* liegt zwischen den Dürferu Hanstedt, Gansau und Rassau, einige 100 Schrn. n. von der Heerstrasse von Uelzen nach Salzwedel, auf einer kleinen künstlichen Erderhöhung, in der Richtung von N.-O. nach S.-W. Es ist fast ganz zerstört, indess erkennt man noch seine L. von c. 76 F., seine n.-ö. Breite von 18 F., seine s.-w. B. von 20 F. und die am n.-ö. Ende des Bettes gelegene Grabkammer von gewöhnlicher Form, deren Bedeckungssteine auch weggeführt sind. Bei der Besichtigung im Jahre 1838 fand ich in der Mitte des Bettes eine c.  $\frac{1}{4}$  F. mächtige Aschenlage von einiger Ausdehnung. — In der Nähe des Des. entdeckte man eine 1 F.

78) Sie sind nicht in die Sammlung gekommen.

79) Von diesen habe ich nur eine (T. XI. F. 14.) nebst der Nadel einer andern (T. VIII. F. 22.) von den Findern erhalten.

80) Da diese Baumart sehr häufig auf und bei heidnischen Monumenten, besonders St.-Den., vorkommt, so möchte ich sie für eine geheiligte damaliger Zeit halten, wodurch der besondere Name auch seine Erklärung fände.

81) Es ist, um es auf den Plan bringen zu können, sehr weit nach N.-O. gerückt worden.